

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Band: - (2007)
Heft: 73

Artikel: Katharina Mertens Fleury : "Ich grabe Ideen aus"
Autor: Bitter, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Katharina Mertens Fleury: «Ich grabe Ideen aus.»

VON SABINE BITTER

BILDER DOMINIQUE MEIENBERG

Ihren einstigen Beruf des Journalismus hat Katharina Mertens Fleury aufgegeben, um sich der mittelalterlichen Literatur zu widmen. Vor allem der «Parzival»-Roman hat es ihr angetan: In diesem Text kann die Germanistin neue Formen des Mitleids nachweisen.

Ob ich trotz Kindern forschen soll, war für mich nie eine Frage: Auch wenn sie mit ihren Puppen und Legos zu meinen Füßen gespielt haben, habe ich konzentriert lesen können. Doch man braucht ein enormes Organisationstalent, weil man doch für alles verantwortlich ist. Man muss einfach immer überzeugt sein, dass es so richtig ist.» Dies sagt Katharina Mertens Fleury (40), Oberassistentin für ältere deutsche Literatur am Deutschen Seminar der Universität Zürich, die mit ihrer Familie in Ependes bei Freiburg wohnt.

Grosse Konzentration brauchte sie denn auch für ihre Dissertation mit dem Titel «Leiden lesen», in der sie sich mit dem Begriff des Mitleids in der mittelalterlichen Literatur befasst. Dabei fand sie heraus, dass sich die heute verbreitete Vorstellung des Mitleids erstmals im «Parzival» beobachten lässt. In diesem Roman, den Wolfram von Eschenbach um 1200 geschrieben hat, findet sich einerseits die ältere Vorstellung von Mitleid, das durch Askese geprägt ist: Eine leidende Figur nimmt dabei die täglichen Mühen auf sich und erduldet das Leid analog zu Jesus Christus. Doch zugleich taucht die neue Vorstellung auf, nach der Mitleid mit Mitgefühl einhergeht: Der Betrachter der leidenden Person versucht, sich in sie hineinzusetzen und das Leiden zu verstehen, etwa indem er sie nach dessen

Gründen fragt. Damit wird auch die Kunst des Verstehens zum Thema. Beide Denkmodelle, so sagt die Forscherin, seien im «Parzival» aber nicht Gegensätze, sondern passten harmonisch zusammen. Dieses Beispiel zeige, wie flexibel das mittelalterliche Denken gewesen sei. Ihre Mittelalter-Forschung gleiche etwa einer «Archäologie des Wissens»: «Was Archäologen bei Ausgrabungen an Objekten und Fragmenten aus dem Boden holen, sind für mich Ideen, die es einmal gab – die heute vielleicht auch für uns relevant sein könnten.» So ermögliche der im Hochmittelalter neu aufgekommene Gedanke des affektiven Mitleids heute ein Nachdenken darüber, wie Menschen füreinander verantwortlich sind.

Preisgeld fließt in weitere Forschung

Für ihre Dissertation hat Katharina Mertens Fleury den Zeno-Karl-Schindler-Preis für deutsche Literaturwissenschaft bekommen, der 2006 erstmals von der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Germanistik verliehen worden und mit 10000 Franken dotiert ist. Das Geld möchte sie in weitere Forschungsarbeiten investieren, etwa in ihre Habilitationsarbeit über spätmittelalterliche Literatur, die sie in den nächsten Jahren schreiben will. Präzises und verständliches Schreiben fällt der Wissenschaftlerin leicht, denn sie hat in einem

ersten Studium Journalistik und Kommunikationswissenschaften an der Universität Freiburg studiert, nachdem sie als 21-Jährige aus Deutschland in die Romandie gekommen war, um hier Französisch zu lernen.

Kurz nach dem Abschluss des Studiums stellte sich die junge Frau eine neue Aufgabe: Sie bekam eine Tochter, Victoria, und zwei Jahre später einen Sohn, Maximilien. Damals, als die Kinder

«Was Archäologen bei Ausgrabungen aus dem Boden holen, sind für mich Ideen von einst, die heute auch für uns relevant sein könnten.»

noch klein waren, arbeitete sie als Journalistin und als Übersetzerin, bis sie ihr zweites Studium – Germanistische Mediävistik und Literaturwissenschaft sowie Theologie – an der Universität Freiburg begann. Forschung, die sich auf die Vergangenheit bezieht, habe sie stärker fasziniert als der Journalismus. Denn sie liebe es, an Dingen länger arbeiten zu können, bevor sie zu einem Urteil kommen müsse. Dank dem Marie Heim-Vögtlin-Programm erhielt sie vom Schweizerischen Nationalfonds ein zweijähriges Stipendium, das es ihr ermöglichte, ihre Dissertation zügig voranzubringen.

Zwei Kinder, eine Erwerbsarbeit und dann ein Zweitstudium ergaben über all die Jahre ein volles Programm, zumal auch ihr Mann, der als Journalist bei einer Tageszeitung arbeitet, zu 100 Prozent berufstätig war. Ein Kraftakt? Die Familie Mertens Fleury hat sich helfen lassen: «Wir haben uns jahrelang mit Au-pair-

